

Gaudeamus igitur?¹ – Das Psychologiestudium aus der Sicht von Berufspraktikern

Uwe Peter Kanning
Hochschule Osnabrück
Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Caprivistraße 30a
49076 Osnabrück

Meinald T. Thielsch & Lisa Träumer²
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Institut für Psychologie
Fliednerstraße 21
48149 Münster

Torsten Brandenburg
Bildungs- und Wissenschaftszentrum der Bundesfinanzverwaltung
Gescherweg 100
48161 Münster

Zitationsvorschlag:

Kanning, U. P., Thielsch, M. T., Träumer, L. & Brandenburg, T. (2012). Gaudeamus igitur? – Das Psychologiestudium aus der Sicht von Berufspraktikern. *Report Psychologie*, 37, 390-398.

¹ Lasst uns also fröhlich sein?

² Wir danken Frau Olga Bechler für ihre Unterstützung bei der Auswertung der qualitativen Daten.

EINFÜHRUNG

Seit einigen Jahren werden vermehrt Diskussionen um das *Selbstverständnis der Psychologie* als Wissenschaft, gesellschaftliche Kraft und Ausbildungsdisziplin geführt. Eine anregende Funktion spielt dabei die zunehmende Internationalisierung, die sich nicht nur in einer veränderten Publikationspraxis spiegelt (z. B. Krampen & Schui, 2008), sondern auch zu einer Auseinandersetzung über Kriterien der Bewertung wissenschaftlicher Leistungen beigetragen hat (z. B. Gigerenzer, Rösler, Spada, Amelang, Bierhoff et al., 1999; Kanning, Schuler, Rosenstiel, Petermann, Nerdinger et al., 2007). Während auf der einen Seite die Internationalisierung nachdrücklich forciert und damit einhergehend eine sehr starke Gewichtung des Impact-Faktors als Maßstab wissenschaftlicher Qualität gewünscht wird (z. B. Dormann, Sonnentag & van Dick, 2008; Gigerenzer et al., 1999), werden auf der anderen Seite die negativen Auswirkungen einer solchen Entwicklung in den Fokus genommen (z. B. Bilsky, 1998; Weber, 1999; Wottawa, 2007).

In diesem Zusammenhang spielt die Frage der *Praxisorientierung* eine wichtige Rolle (Kanning, v. Rosenstiel & Schuler, 2010). Dabei geht es sowohl um die Praxisorientierung der Forschung (v. Rosenstiel, 2004) und den Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Gesellschaft (Kanning, Thielsch & Brandenburg, 2011; Spiel, Lösel & Wittmann, 2009a, 2009b), als auch um den Praxisbezug des Psychologiestudiums (Kanning, 2006; Rief, Hautzinger, Rist, Rockstroh & Wittchen, 2007). Von mehreren Kollegen wird ein verstärkter Pluralismus im Wertesystem der Scientific Community und damit einhergehend eine stärkere Praxisorientierung in Forschung und Lehre eingefordert (Jüttemann, 2007; Kanning et al., 2007, 2008; Wottawa, 2007).

Die skizzierten berufpolitischen Diskussionen betrachten das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Praxis aus der Perspektive der Wissenschaft. Die Perspektive der Praxis ist, von vereinzelt Studien abgesehen, bislang weitgehend unbekannt. An diesem Punkt setzt unsere Untersuchung an. Befragt werden Berufspraktiker/innen. Dabei geht es um die retrospektive Einschätzung des Studiums.

Bislang haben sich zwei Studien mit dieser Thematik beschäftigt. In einer Untersuchung der Hochschul-Informationen-Services GmbH (HIS; Briedis & Minks, 2004) gaben lediglich 15 % der Absolventen/innen der Psychologie an, zufrieden bzw. sehr zufrieden mit dem Praxisbezug ihres Studiums zu sein (N = 129; Abschlussjahrgang 2001). Bei einer sehr viel größer angelegten Absolventenbefragung der Deutschen Gesellschaft für Psychologie äußerten sich 82.6 % dahingehend, dass sie sich mehr Praxisnähe für das Studiums wünschen (Schneller & Schneider, o. J.; Schneider, 2005; N = 1083 Abschlussjahrgang 2003). 51.4 % der Personen würden sich erneut für ein Studium der Psychologie entscheiden. Auf einer Schulnotenskala bewerteten sie das Psychologiestudium im Durchschnitt mit der Note 2.3. Einer im Wesentlichen positiven Bewertung des gesamten Psychologiestudiums steht mithin eine negative Bewertung des Praxisbezugs gegenüber.

Die Ergebnisse beider Studien lassen aber nur einen eingeschränkten Blick auf die Sichtweise der Praxis zu. Dies gilt sowohl im Hinblick auf die Bandbreite der gestellten Fragen (keine Untersuchung spezifischer Fächer) als auch bezüglich der verwendeten Stichproben (ausschließlich Berufsanfänger mit z. T. sehr hohem Anteil von Doktoranden). Die vorliegende Studie begegnet diesen Problemen.

METHODE

Unsere Studie basiert auf einer Online-Befragung von Berufspraktikern der Psychologie. Hierunter verstehen wir Personen, die zum Zeitpunkt der Befragung als Psychologen, jedoch nicht ausschließlich im Bereich der Wissenschaft tätig waren. Hierdurch soll verhindert werden, dass – wie in der Studie von Schneller und Schneider (o. J.; Schneider, 2005) – ein sehr hoher Anteil von Doktoranden, die noch an Universitätsinstituten beschäftigt sind, die Ergebnisse verzerren. Im Arbeitsfeld der Doktoranden sind wahrscheinlich (vorübergehend) andere Inhalte des Studiums bedeutsam als in der reinen Berufspraxis.

Material: Der Online-Fragebogen gliedert sich in fünf Abschnitte. Im ersten Teil werden demographische Daten erfasst: Alter, Geschlecht, Abschluss (Diplom, Bachelor, Master, Magister, Promotion), Hochschulform (Uni, FH), Dauer der Berufserfahrung in Jahren sowie das aktuelle Berufsfeld, in dem die Befragten tätig sind (Klinische Psychologie, Arbeits- und Organisationspsychologie, Forschung & Lehre, weitere Tätigkeitsfelder). Der zweite Teil des Fragebogens thematisiert die allgemeine Zufriedenheit mit dem Studium (Schulnoten-Skala). Danach folgen Einschätzungen in Bezug auf die einzelnen Studienfächer (s. Tab. 1) sowie unterschiedliche methodisch-didaktische Elemente des Studiums (Vorlesung, Übung etc., s. Tab.1). Dabei müssen jeweils zwei Einschätzungen vorgenommen werden: a) Wie wichtig erscheinen den Befragten die verschiedenen Fächer bzw. Elemente? (siebenstufige Skala von 1=“vollkommen unwichtig“ bis 7=“sehr wichtig“; zus. Kategorie „mir unbekannt“). b) Wie stark sollten die einzelnen Fächer bzw. Elemente in Zukunft im Studium gewichtet werden? (siebenstufige Skala von 1=“deutlich geringer gewichtet“ bis 7=“deutlich stärker gewichtet“; zus. Kategorie „mir unbekannt“).

Der dritte Abschnitt widmet sich explizit dem Praxisbezug. Zunächst geht es um die Frage, wie die Befragten den Praxisbezug insgesamt bewerten (siebenstufige Skala von 1=“viel zu gering“ bis 7=“viel zu groß“). Die nächste Aufgabe besteht darin, acht potentielle Gründe für einen zu geringen Praxisbezug des Studiums (Tab. 4) jeweils auf einer siebenstufigen Skala einzuschätzen (1=“trifft gar nicht zu“ bis 7=“trifft völlig zu“). Gründe für einen ggf. zu hohen Praxisbezug wurden nicht erfragt, da vor dem Hintergrund der bisherigen Forschungsbefunde, nicht zu erwarten ist, dass eine nennenswerte Anzahl von Probanden einen zu hohen Praxisbezug erlebt.

Den Abschluss bilden fünf offene Fragen: a) Bitte nennen Sie die drei größten Stärken des Studienganges Psychologie. b) Bitte nennen Sie die drei größten Schwächen des Studienganges Psychologie. c) Welche Kompetenzen sollten im Psychologiestudium weniger vermittelt werden? d) Welche Kompetenzen sollten im Psychologiestudium stärker vermittelt werden? e) Was sollte sich Ihrer Meinung nach ändern, damit zukünftige Psychologinnen und Psychologen im Rahmen des Studiums besser auf das Berufsleben vorbereitet werden?

Versuchsablauf: Die Untersuchung war als Online-Befragung in der zweiten Jahreshälfte 2009 verfügbar. Um alle Bereiche praktisch arbeitender Psychologen abzudecken, wurde die Webadresse der Befragung breit gestreut: Es erfolgten Einladungen sowohl per E-Mail unter anderem im Newsletter des BDP und über einzelne Sektionen des BDP als auch in über zwanzig verschiedenen Netzwerken von Psychologen sowie auf Websites und in Online-

Foren wie XING. Hierbei wurden die Eingeladenen auch gebeten, den Link zur Umfrage an andere Psychologen weiterzugeben.

Stichprobe: In die Auswertung gingen 489 Personen im Alter von 24 bis 59 Jahren ein ($M=35.26$ $SD=7.51$), hierunter befanden sich 362 Frauen (74 %) und 127 Männer (26 %). Von den Befragten nannten 90 % als Abschluss „Diplom“, 7.6 % „Promotion“, 2 % „Bachelor“, 0.6 % „Master“ sowie 0.6 % „Magister“ (Mehrfachantworten möglich). Dabei hatten 91.8 % an einer Universität und 8.2 % an einer FH studiert. Die Berufserfahrung der Befragten reichte von keinem bis zu 30 Jahren und lag im Mittel bei 6.12 Jahren ($SD=5.25$). Dabei waren 40.7 % im klinischen Bereich, 36.6 % als A&O-Psychologen und 9.4 % in der Schulpsychologie tätig, 8.8 % arbeiteten in mehreren Tätigkeitsfeldern, 4.5 % in übrigen Bereichen (z. B. Verkehrspsychologie).

ERGEBNISSE

Nachfolgend werden die Ergebnisse sowohl für die Gesamtstichprobe als auch für die beiden größten Teilstichproben (Klinische Psychologen vs. A&O-Psychologen) dargestellt. Hinsichtlich der Abschluss- und Hochschulform ergaben sich einzelne berufsspezifische Unterschiede: Da es entsprechende Angebote zum Erhebungszeitpunkt nicht gab besaß keiner der Klinischen Psychologen einen FH-Abschluss (entgegen 17.8 % der A&O Psychologen). Zudem trägt ein vergleichsweise höherer Anteil der A&O-Psychologen einen Dokortitel (12.5 % vs. 2.9 % bei klinischen Psychologen). Auch der Männeranteil ist im A&O-Bereich mit 35.6 % höher als im klinischen (20.7 %).

Die Erfassung der *Gesamtzufriedenheit* mit dem Studium in Form einer Schulnoten-Skala (1-6) ergab ein insgesamt eher positives Ergebnis ($M=2.56$ $SD=.96$). A&O-Psychologen nahmen dabei eine signifikant positivere Bewertung vor als die Kollegen aus dem klinischen Bereich ($M=2.23$ $SD=.77$ bzw. $M=2.73$ $SD=.98$ $t(301)=4.84$ $p<.01$).

Die wahrgenommene *Wichtigkeit einzelner Studienfächer* unterstrich diese positive Einschätzung (Tab. 1). Für die meisten Fächer lagen die Mittelwerte oberhalb der neutralen Skalenstufe 4. Die Spitzenposition nahm dabei die Diagnostik ein, während die Biologische Psychologie eher neutral bewertet wurde. Ein varianzanalytischer Vergleich zwischen den Berufsgruppen (Klinische Psychologie vs. A&O-Psychologie) ergab mit Ausnahme der Allgemeinen Psychologie sowie der Differentiellen- und Persönlichkeitspsychologie für alle Fächer sig. Unterschiede ($F=105.11$ $df=12$ $p<.01$ $\eta^2=.80$). Klinische Psychologen schrieben demnach den folgenden Fächern eine größere Wichtigkeit zu als A&O-Psychologen: Diagnostik, Entwicklungspsychologie und Biologische Psychologie. Umgekehrt verhielt es sich bei den Fächern Sozialpsychologie, Methodenlehre, Statistik sowie Evaluation. In beiden Berufsgruppen wurde der spezifischen Ausbildung im eigenen Anwendungsfach die größte Wichtigkeit zugeschrieben. Die größten Unterschiede zwischen den Berufsgruppen fanden sich im direkten Vergleich der beiden Anwendungsfächer. Sie betragen jeweils mehr als drei Skalenstufen auf einer siebenstufigen Skala. Allerdings bewerteten A&O-Psychologen die Ausbildung im Fach Klinische Psychologie positiver als Klinische Psychologen die Ausbildung im Fach A&O-Psychologie.

Befragt nach ihren *Veränderungswünschen im Hinblick auf die Gewichtung der Studienfächer* ergab sich bezogen auf die Gesamtstichprobe für mehr als die Hälfte aller Fächer eine moderat stärkere Gewichtung (Tab. 2). Die Probanden wünschen hier mithin eine Stärkung des Faches im Studium. Ein Vergleich zwischen Klinischen vs. A&O-Psychologen

förderte mit Ausnahme der Allgemeinen Psychologie, der Sozialpsychologie sowie der Differentiellen- und Persönlichkeitspsychologie signifikante Unterschiede zu Tage ($F=26.46$ $df=12$ $p<.01$ $\eta^2=.51$). Hierin spiegelten sich im Wesentlichen die zuvor berichteten Ergebnisse: Diejenigen Fächer, die den Berufsgruppen besonders wichtig erschienen, sollten nach ihren Wünschen im Studium auch stärker gewichtet werden. Die höchste gewünschte Gewichtung erfuhren die eigenen Anwendungsfächer. Bei der Bewertung des jeweils eigenen Anwendungsfachs zeigte sich wiederum, dass die Klinischen Psychologen die Klinische Psychologie deutlich stärker gewichtet sehen wollten als die A&O-Psychologen die A&O-Psychologie. Bezogen auf die Grundlagenfächer wünschten die Klinischen Psychologen insbesondere eine stärkere Gewichtung der Diagnostik, der Entwicklungspsychologie sowie der Biologischen Psychologie. Bei den Vertretern der A&O-Psychologie waren es die Fächer Evaluation, Diagnostik und Methodenlehre.

Tabelle 1. Wahrgenommene Wichtigkeit der Studienfächer sowie methodisch-didaktischer Elemente des Studiums

Studienfach	Klinische Psych. (n=199)	A&O-Psych. (n=179)	Gesamtstichprobe (N=489)
Allgemeine Psychologie	4.36 (1.49)	4.47 (1.55)	4.54 (1.50)
Biologische Psychologie	4.94 ^a (1.41)	2.67 ^b (1.55)	3.85 (1.81)
Sozialpsychologie	4.87 ^a (1.38)	5.54 ^b (1.23)	5.23 (1.37)
Persönlichkeits- und Diff. Psych.	5.07 (1.28)	4.71 (1.69)	4.88 (1.52)
Entwicklungspsychologie	5.16 ^a (1.43)	2.95 ^b (1.80)	4.43 (2.00)
Methodenlehre	4.23 ^a (1.57)	5.31 ^b (1.59)	4.73 (1.66)
Statistik	4.22 ^a (1.64)	5.42 ^b (1.56)	4.78 (1.69)
Evaluation	4.19 ^a (1.68)	5.21 ^b (1.61)	4.68 (1.70)
Diagnostik	5.80 ^a (1.30)	5.12 ^b (1.99)	5.57 (1.65)
Klinische Psychologie	6.67 ^a (0.95)	3.23 ^b (1.98)	5.13 (2.17)
Pädagogische Psychologie	4.54 ^a (1.61)	3.98 ^b (1.93)	4.54 (1.83)
Arbeits- und Organisationspsy.	2.91 ^a (1.51)	6.11 ^b (1.31)	4.44 (2.05)
Methodisch-didaktische Elemente			
Vorlesungen	4.87 (1.45)	4.72 (1.64)	4.80 (1.55)
Seminar mit Referaten	5.22 (1.43)	5.72 (1.48)	5.45 (1.54)
Übungen/Projektseminare	5.99 (1.28)	6.05 (1.35)	5.99 (1.37)
Vorträge von Praktikern	6.03 (1.27)	5.73 (1.48)	5.82 (1.42)
Hausarbeiten	4.46 (1.62)	4.70 (1.61)	4.54 (1.62)
Klausuren	3.78 (1.63)	3.76 (1.61)	3.74 (1.63)
mündliche Prüfungen	4.99 (1.68)	4.98 (1.81)	5.02 (1.74)
Abschlussarbeit	5.02 (1.66)	5.21 (1.58)	5.14(1.63)
Praktika	6.48 (1.09)	6.63 (0.96)	6.55 (1.02)
Literaturrecherche	5.99 (1.28)	5.23 (1.50)	5.53 (1.43)
Tutorien	4.87 (1.53)	4.54 (1.84)	4.78 (1.72)
Exkursionen	4.83 (1.83)	4.56 (2.09)	4.66 (1.99)
Virtuelle Lehre	3.15 (1.74)	3.12 (1.92)	3.12 (1.80)

Anmerkungen: Arithmetisches Mittel (Standardabweichung); siebenstufige Skala von 1 = „vollkommen unwichtig“ bis 7 = „sehr wichtig“; im Vergleich zwischen beiden Teilstichproben gilt: Mittelwerte mit unterschiedlichem Index unterscheiden sich signifikant voneinander ($p<.01$)

Tabelle 2. Veränderungswünsche bezogen auf die Gewichtung der Studienfächer sowie methodisch-didaktische Elemente des Studiums

Studienfach	Klinische Psych. (n=199)	A&O-Psych. (n=179)	Gesamtstichprobe (N=489)
Allgemeine Psychologie	3.73 (1.07)	3.58 (1.32)	3.68 (1.19)
Biologische Psychologie	4.18 ^a (1.78)	3.03 ^b (1.45)	3.66 (1.42)
Sozialpsychologie	4.18 (1.00)	4.35 (1.47)	4.30 (1.27)
Persönlichkeits- und Diff. Psych.	4.08 (1.19)	3.87 (1.45)	4.07 (1.34)
Entwicklungspsychologie	4.48 ^a (0.99)	3.32 ^b (1.47)	4.06 (1.40)
Methodenlehre	3.60 ^a (1.06)	4.19 ^b (1.52)	3.86 (1.31)
Statistik	3.34 ^a (1.21)	4.09 ^b (1.49)	3.72 (1.31)
Evaluation	3.75 ^a (1.06)	4.25 ^b (1.44)	3.98 (1.28)
Diagnostik	4.68 ^a (1.21)	4.29 ^b (1.68)	4.53 (1.44)
Klinische Psychologie	5.38 ^a (1.32)	3.49 ^b (1.51)	4.53 (1.62)
Pädagogische Psychologie	4.15 ^a (1.22)	3.72 ^b (1.65)	4.14 (1.47)
Arbeits- und Organisationspsych.	3.61 ^a (1.24)	4.74 ^b (1.80)	4.18 (1.55)
Methodisch-didaktische Elemente			
Vorlesungen	3.62 (1.03)	3.55 (0.95)	3.56 (1.02)
Seminar mit Referaten	3.86 (1.22)	4.43 (1.38)	4.15 (1.35)
Übungen/Projektseminare	5.68 (1.24)	5.48 (1.53)	5.65 (1.35)
Vorträge von Praktikern	6.06 (1.18)	5.58 (1.35)	5.85 (1.23)
Hausarbeiten	3.99 (1.23)	3.98 (1.41)	3.93 (1.28)
Klausuren	3.47 (1.11)	3.42 (1.16)	3.42 (1.13)
mündliche Prüfungen	3.93 (1.04)	3.85 (1.24)	3.92 (1.19)
Abschlussarbeit	3.74 (1.13)	3.78 (1.14)	3.80 (1.12)
Praktika	5.86 (1.29)	5.44 (1.41)	5.69 (1.33)
Literaturrecherche	4.48 (1.00)	4.33 (1.34)	4.36 (1.20)
Tutorien	4.82 (1.13)	4.19 (1.28)	4.59 (1.38)
Exkursionen	5.40 (1.49)	5.08 (1.52)	5.27 (1.49)
Virtuelle Lehre	4.24 (1.49)	4.19 (1.67)	4.17 (1.58)

Anmerkungen: Arithmetisches Mittel (Standardabweichung); siebenstufige Skala von 1 = „deutlich geringer gewichten“ bis 7 = „deutlich stärker gewichten“; im Vergleich zwischen beiden Teilstichproben gilt: Mittelwerte mit unterschiedlichem Index unterscheiden sich signifikant voneinander ($p < .01$)

Vergleicht man die Wichtigkeit der Fächer mit den Veränderungswünschen (Tab. 1 & 2), so fällt auf, dass in der Gesamtstichprobe die Werte für die Wichtigkeit höher ausfielen. Auch dies kann als ein Indikator für die generell positive Einstellung zum Studium gewertet werden. Befragt nach der *Wichtigkeit verschiedener methodisch-didaktischer Elemente des Studiums* ließen sich keine sig. Unterschiede zwischen Klinischen und A&O-Psychologen finden (Tab. 1). Fast alle Mittelwerte liegen im positiven Bereich der Skala. Ausnahmen bilden die virtuelle Lehre sowie Klausuren. Die mit Abstand größte Bedeutung wurde einem Element zugeschrieben, das im Grunde genommen parallel zum Studium verläuft – den Praktika. Im Vergleich verschiedener Veranstaltungsformen schnitten Übungen und Projektseminare am positivsten und Vorlesungen am wenigsten positiv ab.

Die *Veränderungswünsche im Hinblick auf die Gewichtung der Elemente* im Studium spiegelte erneut die Wichtigkeitsurteile wider (Tab. 2). Eine moderat geringere Gewichtung wurde bei fünf der genannten Elemente gewünscht. Den geringsten Wert erzielten Klausuren. Eine deutlich stärkere Gewichtung wünschten sich die Befragten bezogen auf Vorträge von

Praktikern, Übungen und Projektseminaren, Praktika sowie Exkursionen. Die Unterschiede zwischen den Berufsgruppen waren nicht signifikant.

Vergleicht man die Wichtigkeit der methodisch-didaktischen Elemente mit den Wünschen nach Veränderung (Tab. 1 & 2), so treten bezogen auf die Gesamtstichprobe fast ausschließlich höhere Werte bei der wahrgenommenen Wichtigkeit zu Tage. Gleichwohl fielen die Werte der gewünschten Veränderungen höher aus als im Falle der gewünschten Umgewichtung der Fächer. Dies spricht dafür, dass im Bereich der methodisch didaktischen Elemente ein größerer Veränderungsbedarf vorliegt.

Direkt befragt nach dem *Praxisbezug* des Studiums, zeigte sich ein deutlich negatives Ergebnis. Nicht einmal 30 % der Untersuchungsteilnehmer hielten den Praxisbezug für angemessen. Dabei zeichneten die Klinischen Psychologen ein deutlich negativeres Bild als die A&O-Psychologen. Während in ersterem Fall 82.7 % der Befragten unterhalb der mittleren Skalenstufe liegen und damit einen zu geringen Praxisbezug beklagten, waren es „nur“ 59.4 % der A&O-Psychologen. Nur 0.4 Prozent der Befragten erleben den Praxisbezug als „eher zu hoch“.

Worin lagen aus Sicht der Berufspraktiker die *Gründe für den zu geringen Praxisbezug*? Den Befragten wurden acht potentielle Gründe zur Bewertung vorgelegt (Tab. 3). Die Mittelwerte der Gesamtstichprobe lagen deutlich oberhalb der mittleren Skalenstufe, ausgenommen die Aspekte „veraltete Lehrinhalte“ ($M = 4.04$) und „mangelnde Motivation der Lehrenden“ ($M = 4.03$). Die größten Mängel zeigten sich im Hinblick auf zu wenig explizit praxisbezogene Seminare bzw. praxisrelevante Inhalte in anderen Lehrveranstaltungen. In Bezug auf den Lehrkörper der Hochschulen sahen die Befragten die Probleme eher bei der mangelnden Praxiskompetenz der Lehrenden als bei einer mangelnden Motivation, praxisbezogene Inhalte zu unterrichten. Der Vergleich zwischen den Berufsgruppen spiegelte eine jeweils fachspezifische Sichtweise wider: Während Klinische Psychologen Projekt-Kooperationen mit Praxen/Kliniken anmahnten, vermissen A&O-Psychologen insbesondere Projekt-Kooperationen mit Vertretern aus Wirtschaft und Verwaltung. Zudem unterschieden sich beide Gruppen hinsichtlich der Frage, ob es zu wenige externe Referenten/Dozenten gegeben habe. A&O-Psychologen bemängelten dies sehr viel stärker als Klinische Psychologen.

Tabelle 3. Wahrgenommene Gründe für einen zu geringen Praxisbezug

Kriterium	Klinische Psych. (n=199)	A&O-Psych. (n=179)	Gesamtstichprobe (N=489)
mangelnde Praxiskompetenz der Lehrenden	4.76 (1.48)	4.90 (1.57)	4.84 (1.48)
mangelnde Motivation der Lehrenden	4.10 (1.43)	4.09 (1.57)	4.03 (1.50)
zu wenig praxisbezogene Seminare	5.84 (1.03)	5.55 (1.18)	5.76 (1.11)
zu wenig praxisbezogene Inhalte in Lehrveranstaltungen	5.52 (1.20)	5.51 (1.03)	5.60 (1.14)
veraltete Lehrinhalte	3.84 (1.71)	4.01 (1.57)	4.04 (1.70)
zu wenig Projekt-Kooperationen mit Wirtschaft/Verwaltung	3.62 ^a (1.76)	5.68 ^b (1.31)	4.57 (1.85)
zu wenig Projekt-Kooperationen mit Praxen/Kliniken	6.09 ^a (1.07)	3.49 ^b (1.72)	5.16 (1.77)
zu wenig externe Referenten/Dozenten	4.82 ^a (1.71)	5.65 ^b (1.29)	5.23 (1.59)

Anmerkungen: Arithmetisches Mittel (Standardabweichung); siebenstufige Skala von 1 = „trifft gar nicht zu“ bis 7 = „trifft völlig zu“; im Vergleich zwischen beiden Teilstichproben gilt: Mittelwerte mit unterschiedlichem Index unterscheiden sich signifikant voneinander ($p < .01$)

Jenseits der geschlossenen Fragen wurden den Befragten *offene Fragen* gestellt, die sich sowohl auf die Bewertung des Studiums als auch auf etwaige Veränderungswünsche bezogen. Die Antworten zu diesen Fragen wurden durch die Autoren einer qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring, 2003) unterzogen. Zur Überprüfung der Auswerterübereinstimmung wurde jeweils der Kappa-Koeffizient berechnet. Die Werte liegen durchweg in einem zufriedenstellenden Bereich (.7 bis .9; durchschnittlich .77).

Die erste offene Frage beinhaltete die Aufforderung, die drei größten *Stärken bzw. Schwächen des Psychologiestudiums* zu benennen (Tab. 4). Von den insgesamt $m=660$ Aussagen zu der Frage nach den Stärken hoben 19.5 % die Breite der Ausbildung und 11.1 % das wissenschaftliche Arbeiten positiv hervor. Als größte Schwächen des Psychologiestudiums nannten die Befragten mit insgesamt rund 54.1 % der $m=720$ Nennungen die Lehre, hier wird vor allem die oberflächliche Behandlung der Lehrinhalte aufgrund der breiten Ausbildung bemängelt und die zu geringe Vermittlung praktischer Kompetenz. Beide Berufsgruppen unterschieden sich hinsichtlich der meisten Kategorien nur geringfügig (Tab. 4). Am deutlichsten traten die Unterschiede in Bezug auf die Bewertung der Methodenfelder hervor. Sie wurde von Berufspraktikern aus der A&O-Psychologie fast dreimal so oft als Stärke genannt.

Befragt nach *Kompetenzen*, die im Studium in Zukunft in stärkerem Maße vermittelt werden sollten, konnten $m=525$ Aussagen gesammelt werden (Tab. 5). Die meisten Äußerungen bezogen sich auf praktische Kompetenzen (35.4 %). Jedoch wurde auch die Vermittlung von persönlichen (18.1 %) und kommunikativen Kompetenzen (16.8 %) gewünscht. Demgegenüber bezogen sich 344 Nennungen auf Kompetenzen, die in Zukunft weniger stark vermittelt werden sollten (Tab. 5). Die größte Kategorie stellte hierbei die wissenschaftliche Kompetenz mit fast 53 % dar. Hier wurde vor allem eine geringere Vermittlung von Methodenkompetenzen (23.5 %) und Kompetenzen zum wissenschaftlichen Arbeiten (16.6 %) gewünscht.

Eine letzte offene Frage bezog sich auf *Veränderungen des Studiums*, mit deren Hilfe die Absolventen besser auf das Berufsleben vorbereitet werden könnten. Hier liegen insgesamt $m=650$ Aussagen vor. Neben der grundsätzlichen Feststellung, dass man mehr praktische Anteile im Studium wünscht (59.1 %; Tab. 6), wurden vor allem der Praxisbezug (22.3 %), verstärkte Kooperationen mit Praxispartnern (12.8 %) sowie mehr bzw. längere Praktika (10.0 %) eingefordert. Relativ große Unterschiede zwischen den Berufsgruppen ergaben sich im Hinblick auf Interdisziplinarität, die von A&O-Psychologen stärker gewünscht wurde.

Tabelle 4. Die größten Stärken und Schwächen des Psychologiestudiums

	Stärken			Schwächen		
	Klinische Psych. (m=320)	A&O-Psych. (m=306)	Gesamtstichprobe (m=660)	Klinische Psych. (m=245)	A&O-Psych. (m=279)	Gesamtstichprobe (m=720)
1. Studiengang	15.9	12.7	14.8	17.6	13.6	15.6
1.1 Organisation	2.5	2.9	2.7	6.5	4.3	5.7
1.2 Voraussetzungen	0.3	0.7	0.6	0.8	0.4	1.1
1.3 Image	1.3	1.3	1.2	3.3	5.0	3.2
1.4 Berufsziel/ Berufsaussichten	11.9	7.8	10.3	5.7	3.2	4.9
1.5 Variation zwischen Unis	-	-	-	1.2	0.7	0.7
2. Lehre	32.2	27.8	28.8	26.5	29.0	27.4
2.1 breite Ausbildung	16.9	18.3	19.5	8.6	12.5	9.4
2.2 individuelle Schwerpunktsetzung	4.7	2.3	3.6	2.0	2.5	2.6
2.3 frühe Spezialisierung	0.6	0.7	0.6	1.2	0.7	0.4
2.4 Lehrqualität	7.2	3.3	2.4	9.0	9.0	7.6
2.5 Unterstützung/Betreuung	2.5	2.9	2.4	1.6	1.1	2.1
2.6 Verschulung	0.3	0.3	0.2	4.1	3.2	5.1
3. wissenschaftliche Kompetenz	25.9	28.4	28.6	13.5	14.3	12.1
3.1 wissenschaftliches Arbeiten	11.9	7.2	11.1	7.8	7.9	5.8
3.2 kritisches Denken	4.4	7.2	5.6	1.6	1.4	1.0
3.3 Grundlagenfächer	3.4	0.3	2.3	1.2	1.4	1.4
3.4 Anwendungsfächer	1.6	0.7	0.9	-	-	-
3.5 Methodenfächer	4.7	13.1	8.8	2.9	3.6	3.9
4. praktische Kompetenz	4.7	7.2	6.2	26.5	20.8	26.7
4.1 Praxis	3.8	5.9	4.7	23.3	19.7	24.0
4.2 Praktika	0.9	1.3	1.4	1.6	0.4	1.3
4.3 Kooperation mit Praktikern	-	-	0.2	1.6	0.7	1.4
5. persönliche Kompetenz	6.6	8.5	8.5	2.0	4.3	2.9
5.1 Soft Skills	2.5	4.2	3.5	0.8	0.4	0.8
5.2 Selbsterfahrung/ Persönlichkeitsbindung	1.9	2.0	2.9	0.4	1.4	0.8
5.3 Selbstständigkeit	2.2	2.3	2.1	-	-	-
5.4 Selbstbewusstsein	-	-	-	0.8	2.5	1.3
6. Qualifikationen	3.4	5.2	3.3	6.5	8.6	8.3
6.1 Interdisziplinarität	2.5	4.2	2.7	2.9	5.7	3.3
6.2 Auslandskontakte	-	-	-	0.4	0.7	0.4
6.3 PT-Ausbildung	0.9	1.0	0.6	3.3	2.2	4.6

Anmerkungen: Angaben in Prozent aller Nennungen (insgesamt m=1380 Aussagen; m=660 bezogen auf Stärken und m=720 bezogen auf Schwächen). Zur besseren Veranschaulichung werden die Hauptkategorien in fetter Schrift dargestellt. An 100 % fehlende Aussagen konnten nicht eindeutig zugeordnet werden.

Tabelle 5. Kompetenzen, die im Studium verstärkt/weniger stark vermittelt werden sollten

	Kompetenzen, die <u>stärker</u> vermittelt werden sollen			Kompetenzen, die <u>weniger stark</u> vermittelt werden sollen		
	Klinische Psych. (m=235)	A&O-Psych. (m=184)	Gesamtstichprobe (m=525)	Klinische Psych. (m=92)	A&O - Psych. (m=80)	Gesamtstichprobe (m=394)
1. Praktische Kompetenzen	42.6	26.6	35.4	-	-	-
1.1 praktische Methoden	6.8	3.8	5.5	-	-	-
1.2 Verknüpfung Theorie und Praxis	6.8	6.5	6.9	-	-	-
1.3 Praxis-/Projektseminare	1.7	1.6	1.3	-	-	-
1.4 Praktika	0.9	-	0.6	-	-	-
1.5 Projektmanagement	0.4	3.3	1.3	-	-	-
1.6 Praxis	30.0	11.4	19.8	-	-	-
2. Persönliche Kompetenzen	20.9	16.3	18.1	-	-	-
2.1 Soft Skills	4.7	2.2	3.4	-	-	-
2.2 soziale Kompetenzen	6.0	3.8	4.8	-	-	-
2.3 Führungskompetenz	0.9	0.5	0.6	-	-	-
2.4 Selbstbewusstsein/ Selbstdarstellung	2.1	5.4	3.1	-	-	-
2.5 Selbsterfahrung/ Persönlichkeitsentwicklung	4.7	2.2	3.6	-	-	-
2.6 Selbstständigkeit	2.6	2.2	2.8	-	-	-
3. wissenschaftliche Kompetenz	6.8	9.8	8.0	53.3	53.8	52.9
3.1 kritisches Denken	2.6	1.6	2.3	-	1.3	0.3
3.2 komplexes Denken	0.4	3.8	1.5	-	-	-
3.3 wissenschaftliches Arbeiten	1.3	2.2	1.3	16.3	18.8	16.6
3.4 Anwendungsfächer	2.6	2.2	2.9	6.5	5.0	4.7
3.5 Grundlagenfächer	0.4	0.5	0.4	9.8	12.5	7.8
3.6 Methodenfächer	3.4	4.9	4.0	20.7	16.3	23.5
4. Kommunikation	11.1	19.2	16.8	-	1.3	1.7
4.1 Beratung	1.3	3.8	3.4	-	-	-
4.2 Gesprächsführung	6.8	4.4	7.1	-	-	0.3
4.3 Laienkommunikation	0.4	1.6	1.1	-	-	-
4.4 Kommunikationsfähigkeit	1.3	3.8	2.5	-	-	-
4.5 Präsentation	0.4	4.4	1.9	-	1.3	1.5
4.6 Rhetorik	0.9	1.1	0.8	-	-	-
5. Qualifikationen	7.7	16.3	10.3	2.2	1.3	1.2
5.1 BWL	0.9	2.7	2.7	-	-	-
5.2 Jura	1.3	1.6	1.5	-	-	-
5.3 Interdisziplinarität	2.6	6.0	3.4	-	-	-
5.4 Coaching	0.9	2.2	1.5	-	-	-
5.5 verschiedene Therapieformen	2.1	-	1.1	2.2	1.3	1.2
6. Lehre	1.3	-	1.3	33.7	32.5	31.7
6.1 breite Ausbildung	1.3	-	0.8	4.3	5.0	3.2
6.2 reine Theorie	-	-	-	12.0	13.8	13.1
6.3 Detailwissen	-	-	0.6	2.2	6.3	3.8
6.4 Auswendiglernen	-	-	-	10.9	11.3	11.6

Anmerkungen zu Tabelle 5: Angaben in Prozent aller Nennungen (insgesamt m=869 Aussagen; m=525 bezogen auf zu stärkende, m=394 bezogen auf zu schwächende Kompetenzen). Zur besseren Veranschaulichung werden die Hauptkategorien in fetter Schrift dargestellt. An 100 % fehlende Aussagen konnten nicht eindeutig zugeordnet werden.

Tabelle 6. Gewünschte Maßnahmen zur besseren Vorbereitung auf das Berufsleben

	Klinische Psych. (m=289)	A&O-Psych. (m=237)	Gesamtstichprobe (m=650)
1. praktische Kompetenz	59.5	58.6	59.1
1.1 praktische Methoden	0.7	1.7	0.9
1.2 Verknüpfung Theorie und Praxis	5.2	10.1	7.5
1.3 Praxis-/Projektseminare	4.5	7.2	5.5
1.4 Praktika	10.7	8.0	10.0
1.5 Praxis	27.3	16.0	22.3
1.6 Kooperation mit Praktikern	11.1	15.6	12.8
2. persönliche Kompetenz	3.5	6.8	5.1
2.1 Soft Skills	0	2.1	1.4
2.2 Selbstbewusstsein	0	1.3	0.6
2.3 Selbsterfahrung	1.4	0.8	1.2
2.4 Selbstständigkeit	1.4	2.5	1.8
3. Kommunikation	5.9	3.0	4.6
3.1 Gesprächsführung	3.5	2.1	2.9
3.2 Kommunikationsfähigkeit	2.4	0.8	1.7
4. Qualifikationen	11.1	11.8	10.3
4.1 Interdisziplinarität	1.4	9.3	4.2
4.2 Auslandssemester	0	1.7	0.6
4.3 Psychotherapie	9.3	0.8	5.4
4.4 Psychopharmakologie	0.3	0	0.2
5. Lehre	17.0	12.7	15.4
5.1 individuelle Schwerpunktsetzung	3.1	0.8	1.8
5.2 frühe Spezialisierung	2.1	0.8	1.4
5.3 breit gefächertes Studienangebot	3.1	4.2	3.8
5.4 mehr Unterstützung	2.8	2.5	22.6
5.5 qualifizierte Lehre	0	0	0
5.6 bessere Didaktik/Lehrevaluation	5.9	4.2	5.5

Anmerkungen: Angaben in Prozent aller Nennungen (insgesamt m=650 Aussagen). Zur Besserung Veranschaulichung werden die Hauptkategorien in fetter Schrift dargestellt. An 100 % fehlende Aussagen konnten nicht eindeutig zugeordnet werden.

DISKUSSION

Insgesamt betrachtet zeigen sich die Berufspraktiker durchaus *zufrieden mit ihrem Studium*. Es ergibt sich ein Mittelwert von 2.56 auf einer Schulnotenskala. Dies stimmt gut mit den Ergebnissen von Schneller und Scheider (o. J.; 2.3) überein. Die etwas positivere Bewertung in der DGPs-Untersuchung könnte darauf zurückzuführen sein, dass in der Stichprobe ein besonders hoher Anteil von Promovierenden zu finden ist. A&O-Psychologen berichten eine signifikant größere Zufriedenheit als Klinische Psychologen. Was darauf zurückzuführen sein mag, dass sie die starke Methodenorientierung des Studiums mehr schätzen als Vertreter der Klinischen Psychologie.

Im Vergleich zwischen den Fächern ergibt sich jeweils eine Bevorzugung des eigenen Faches und verwandter Fächer. Während Klinische Psychologen darüber hinaus der Diagnostik, der Biologischen Psychologie sowie der Entwicklungspsychologie eine größere Bedeutung zuschreiben, gilt dies im Falle der A&O-Psychologen für die Sozialpsychologie, die Statistik und Methodenlehre sowie für die Diagnostik und die Evaluation. Dem jeweils eigenen Anwendungsfach wird die positivste Bewertung zuteil. Interessanterweise bewerten die A&O-Psychologen die Ausbildung in Klinischer Psychologie positiver als die Klinischen Psychologen die Ausbildung in A&O-Psychologie. Dies hat möglicherweise damit zu tun, dass man als Organisationspsychologe in der beruflichen Praxis durchaus zu klinischen Themen wie bspw. Burn-Out, Stellung nehmen muss. Die offenen Antworten zeigen, dass man die betont wissenschaftliche Ausbildung schätzt, wobei die A&O-Psychologen die Methodenfächer weitaus häufiger positiv hervorheben.

Bezogen auf die methodisch-didaktischen Elemente des Studiums liegen die Einschätzungen ebenfalls überwiegend im positiven Bereich. Besondere wichtig erscheinen dabei die Praktika.

Befragt nach wünschenswerten *Veränderungen* zeigt sich eine Präferenz zu einer stärkeren Spezialisierung des Studiums. Klinischen Psychologen wünschen sich vor allem eine Stärkung des Fachs Klinische Psychologie, A&O-Psychologen eine Stärkung des Fachs A&O-Psychologie. Damit einher gehend wünscht man sich eine stärkere Gewichtung jeweils spezifischen Grundlagenfächer. Allerdings fallen die gewünschten Veränderungen im Hinblick auf die Grundlagenfächer deutlich geringer aus. Die offenen Antworten deuten darauf hin, dass eine geringere Vermittlung methodischer Inhalte gewünscht wird. Die gilt für Vertreter der Klinischen Psychologie stärker als für Vertreter der A&O-Psychologie.

Bei den geschlossenen Fragen wird indirekt die Breite der fachlichen Ausbildung positiv herausgestellt. Die offenen Antworten zeigen, dass diese Breite aber auch das Risiko der Oberflächlichkeit in sich birgt.

Bezogen auf die methodisch-didaktischen Elemente wünscht man sich mehr Vorträge von Praktikern, Übungen, Projektseminare, Praktika und Exkursionen. Die gewünschten Veränderungen zielen eindeutig auf einen stärkeren Praxisbezug des Studiums ab.

Einen ganz neuen Aspekt bringen hier die offenen Fragen ins Spiel. Befragt nach Kompetenzen, die im Studium in Zukunft verstärkt vermittelt werden sollten, werden neben praktischen Kompetenzen auch persönliche und kommunikative Kompetenzen genannt.

Nimmt man den *Praxisbezug* des Studiums in den Blick, so fällt das Urteil ähnlich wie bei Briedis und Minks (2004) sowie Schneller und Schneider (o. J.) sehr negativ aus. Mehr als 70 % der Befragten beklagen einen zu geringen Praxisbezug des Psychologiestudiums. Im Falle der Klinischen Psychologen, welche mit Abstand die größte Berufsgruppe repräsentieren, sind es sogar mehr als 80 %. Die Ursachen hierfür sieht man insbesondere in den Lehrinhalten (zu wenig praxisbezogene Seminare/Lerninhalte) sowie den Veranstaltungsformen (zu wenig Projekt-Kooperationen). Damit einher gehen wahrgenommene Defizite auf Seiten der Dozenten (mangelnde Praxiskompetenz bzw. zu wenig hochschulexterne Referenten). Die Antworten zu den offenen Fragen unterstreichen dieses Ergebnis.

Zusammenfassend ergibt sich das folgende Bild. (1) Die Berufspraktiker bewerten mehrheitlich das Studium der Psychologie positiv. (2) Sie wünschen sich jedoch einen deutlich stärkeren Praxisbezug des Studiums. (3) Hinsichtlich des Fächerkanons wünschen sie sich eine starke Akzentuierung ihrer jeweiligen Studienrichtung (Klinische vs. A&O-Psychologie).

Die *Praxisorientierung* des Studiums kann durch einen vermehrten Einsatz von Übungen, praxisbezogenen Projektseminaren, Exkursionen, Praktika sowie den Einsatz von Praktikern als Gastdozenten (sofern die Lehrenden nicht selbst über Praxiserfahrung verfügen) gesteigert werden. Zudem kann die Vorbereitung auf den beruflichen Alltag durch eine stärkere Vermittlung überfachlicher Kompetenzen erfolgen.

Im Sinne einer zunehmenden *Spezialisierung* sollte man für Studierende, die eine klinische Praxislaufbahn einschlagen möchten, insbesondere den Anteil der Fächer Diagnostik, Entwicklungspsychologie, Biologische Psychologie sowie insbesondere Klinische Psychologie erhöhen. Bei zukünftigen A&O-Psychologen wäre hingegen an eine Stärkung der Fächer Evaluation, Diagnostik, Methodenlehre sowie A&O-Psychologie zu denken. Zudem sollte nicht auf eine klinische Grundausbildung verzichtet werden.

Gaudeamus igitur? Besteht nun also Grund zur Fröhlichkeit? – Ja, Fröhlichkeit ist bei der rückschauenden Betrachtung des Psychologiestudiums unter dem Strich sicherlich angebracht. Die Freude ist allerdings nicht ganz ungetrübt. Die Ergebnisse unsere Studie liefern Hinweise darauf, in welche Richtung sich das Studium weiterentwickeln könnte, damit aus etwas Gutem etwas Hervorragendes werden kann.

LITERATUR

Bilsky, W. (1998). Berufsfeldsuche: Einige Anmerkungen zum „impact“ psychologischen Arbeitens. *Psychologische Rundschau*, 49, 225-227.

Briedis, K. & Minks, K.-H. (2003). *Zwischen Hochschule und Arbeitsmarkt: Eine Befragung der Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen des Prüfungsjahres 2001*. Hannover: HIS GmbH.

Deller, J., Süßmair, A., Albrecht, A.-G. & Bruchmüller, S. (2005). Akademische Ausbildung von Fachkräften für das Personalmanagement: Der HR-Manager als strategischer Partner. *Personalführung*, 38, 52-59.

Deutsche Gesellschaft für Psychologie (2005). *Empfehlungen der Deutschen Gesellschaft für Psychologie e. V. (DGPs) zur Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen in Psychologie an Universitäten*. Verfügbar unter: <http://www.dgps./Meldungen>.

Dormann, C., Sonnentag, S. & van Dick, R. (2008). Zur Notwendigkeit des internationalen Publizierens angewandter psychologischer Forschung. *Psychologische Rundschau*, 58, 169-174.

Gigerenzer, G., Rösler, F., Spada, H., Amelang, M., Bierhoff, H. W. et al. (1999). Internationalisierung der Psychologischen Forschung in Deutschland, Österreich und der Schweiz: Sieben Empfehlungen. *Psychologische Rundschau*, 50, 101-113.

Herrmann, T. (1979). *Psychologie als Problem: Herausforderungen der psychologischen Wissenschaft*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Jiménez, P. & Raab, E. (1999). Das Berufsbild von Psychologen im Vergleich mit anderen Berufen. *Psychologische Rundschau*, 50, 26-32.

Jüttemann, G. (2007). Wundts Psychologiekonzept ist nicht die Ursache, sondern die Lösung des Problems. *Psychologische Rundschau*, 58, 267-269.

Kanning, U. P. (2006). Psychologie zwischen Elfenbeinturm und Praxis: Eine Frage der Werte. *Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie*, 50, 23-27.

Kanning, U. P., Rosenstiel, L. v. & Schuler, H. (Hrsg.). (2010). *Jenseits des Elfenbeinturms: Psychologie als nützliche Wissenschaft*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Kanning, U. P., von Rosenstiel, L., Schuler, H., Petermann, F., Nerdinger, F., Batinic, B., Hornke, L., Kersting, M., Jäger, R., Trimpop, R. M., Spiel, C., Korunka, C., Kirchler, E., Sarges, W. & Bornewasser, M. (2007). Angewandte Psychologie im Spannungsfeld zwischen Grundlagenforschung und Praxis – Plädoyer für mehr Pluralismus. *Psychologische Rundschau*, 58, 238-248.

Kanning, U. P., von Rosenstiel, L., Schuler, H., Petermann, F., Nerdinger, F., Batinic, B., Hornke, L., Kersting, M., Jäger, R., Trimpop, R. M., Spiel, C., Korunka, C., Kirchler, E., Sarges, W. & Bornewasser, M. (2008). Reaktion auf die Diskussionsbeiträge zum Artikel

„Angewandte Psychologie im Spannungsfeld zwischen Grundlagenforschung und Praxis – Plädoyer für mehr Pluralismus“. *Psychologische Rundschau*, 59, 175-178.

Kanning, U. P., Thielsch, M. T. & Brandenburg, T. (2011). Strategien zur Untersuchung des Wissenschafts-Praxis-Transfers. *Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie*, 55 (3), 153-157.

Krampen, G. & Schui, G. (2008). ZPID-Monitor 2007 zur Internationalität der Psychologie aus dem deutschsprachigen Bereich: Der Kurzbericht. *Psychologische Rundschau*, 60, 184-185.

Mayring, P. (2001). *Kombination und Integration qualitativer und quantitativer Analyse*. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [Online Journal], 2(1). Verfügbar über <http://qualitative-research.net/fqs/fqs.htm>.

Mayring, P. (2003). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (8. Aufl). Weinheim: Beltz Verlag.

Mutz, R. & Daniel, H.-D. (2008). Warum studiert man Psychologie? *Psychologische Rundschau*, 60, 47-51.

Schneider, W. (2005). Zur Lage der Psychologie in Zeiten hinreichender, knapper und immer knapperer finanzieller Ressourcen: Entwicklungstrends der letzten 35 Jahre. *Psychologische Rundschau*, 56, 2-19.

Schneller, K. & Schneider, W. (o. J.). *Bundesweite Befragung der Absolventinnen und Absolventen des Jahres 2003 im Studiengang Psychologie*. [Online]. Verfügbar unter: http://www.dgps.de/studium/danach/_download/bericht.pdf [02.02.12].

Spiel, C., Lösel, F. & Wittmann, W. W. (2009a). Transfer psychologischer Erkenntnisse in Gesellschaft und Politik. *Psychologische Rundschau*, 60, 241-242.

Spiel, C., Lösel, F. & Wittmann, W. W. (2009b). Transfer psychologischer Erkenntnisse in Gesellschaft und Politik: Eine notwendige, jedoch schwierige Aufgabe. *Psychologische Rundschau*, 60, 257-258.

Stock, A. (2006). Psychologie im Beruf. *Zeitschrift für Personalpsychologie*, 5, 23-30.

Rief, W., Hautzinger, M., Rist, F., Rockstroh, B. & Wittchen, H.-U. (2007). Klinische Psychologie und Psychotherapie: Eine Standortbestimmung in der Psychologie. *Psychologische Rundschau*, 58, 249-259.

Rosenstiel, L. v. (1994). Grundlagen der Angewandten Psychologie. In L. v. Rosenstiel, C. M. Hockel & W. Molt (Hrsg.), *Handbuch der Angewandten Psychologie: Grundlagen, Methoden, Praxis* (S. 1-13). München: Ecomed.

Rosenstiel, L. v. (2004). Arbeits- und Organisationspsychologie – Wo bleibt der Anwendungsbezug? *Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie*, 48, 87-94.

Sander, D.M. (1998). Das Image der Diplom-Psychologinnen und Diplom-Psychologen in der Bundesrepublik. *Report Psychologie*, 23, 437-442.

Weber, H. (1999). Stellungnahme zu „Internationalisierung der psychologischen Forschung in Deutschland Österreich und Schweiz“. *Psychologische Rundschau*, 50, 105-107.

Weber, H. (2007). Bericht zur Lage der Psychologie: Die Psychologie in den Zeiten des Umbruchs. *Psychologische Rundschau*, 58, 3-11.

Wottawa, H. (2007). Mehr Pluralismus in der akademischen Psychologie – Ein kognitives Problem oder einfach eine Machtfrage? *Psychologische Rundschau*, 58, 263-266.

ZUSAMMENFASSUNG

In einer explorativen Online-Befragung von 489 Personen gehen wir der Frage nach, wie das eigene Psychologiestudium im Rückblick aus der Perspektive von Berufspraktikern bewertet wird. Insgesamt kommen die Befragten dabei zu einer positiven Gesamtbewertung. Veränderungswünsche zielen in zwei Richtungen: Zum einen sprechen die Ergebnisse für eine stärkere Spezialisierung, zum anderen wird ein deutlich höherer Praxisbezug des Studiums gewünscht.

Schlüsselbegriffe: Psychologie, Studium, Berufspraxis, Praxisorientierung, Psychologiedidaktik

ABSTRACT

In an explorative survey with 489 persons we gathered information how practitioners view their own psychology studies in retrospect. The general evaluation is positive, proposals for alteration aim mainly in two directions: First, higher specialization is favoured; second, higher practical orientation of the psychology study in general is desired.

Key words: psychology, psychology studies, professional experience, practice orientation, didactics of psychology

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. phil. habil. Uwe Peter Kanning
Hochschule Osnabrück
Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Caprivistraße 30a
49076 Osnabrück
U.Kanning@hs-osnabrueck.de